

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Rintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oepel,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Dukes' Nachf. (M. Augenfeld  
& E. Lessner), Haasenstein &  
Vogler, B. Mosse; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmenzelle kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Preisliste für die Zeit nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 "  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

Verkaufsstellen: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinr. Lob. Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 294.

Sermannstadt, Mittwoch den 18. December 1901.

117. Jahrgang.

## Zolltarif und Ferienbeginn.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 13. December.

Das war gestern noch eine heisse, siebenundeinhalbstündige Redeschlacht, bis der Reichstag, der schon von 11 Uhr Vormittag an getagt hatte, um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends die erste Lesung der Zolltarifvorlage beendete, indem er mit allen gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern verwies, und sich alsdann bis zum 8. Januar 1902, Mittags 2 Uhr vertagte.

Die erste Lesung der hochbedeutungsvollen Zolltarifvorlage ist ungewöhnlich lang und fast durchwegs sehr bewegt gewesen. Sie hat 6 Tage der vorigen Woche und 3 Tage dieser Woche, also im Ganzen 9 Sitzungstage mit zusammen 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden in Anspruch genommen. Seitens der Regierungen sind in der Debatte 10 Redner, aus dem Hause 36, zusammen also 46 Redner zu Wort gekommen, so daß die durchschnittliche Sprechzeit nahezu eine Stunde betragen hat.

Von Seiten der Regierungen haben sich an der Debatte beteiligt der Reichskanzler Graf Bülow, der Staatssecretär des Innern Graf Posadowski (diese Beiden je zweimal), der Reichschatzsecretär Freiherr v. Thielmann, die drei preussischen Minister Müller, Freiherr v. Rheinbaben und Herr v. Bobbielski, der bayerische Finanzminister Freiherr v. Nibel, der sächsische Minister des Innern Herr v. Meißel, der württembergische Minister des Innern v. Bischoff und der elsäss-lothringische Unterstaatssecretär Schrant.

Aus dem Hause haben sich 36 Redner an der Debatte beteiligt und zwar von der konservativen Partei Graf Schwerin-Löwisch, Graf Ranitz, Niffler und Schrempf; vom Bund der Landwirthe Freiherr von Wangenheim und Köstke; vom Bauernbund der Abgeordnete Hilpert; von der Reichspartei die Abgeordneten Camp, v. Tiedemann und Arendt; von der deutsch-socialen Reformpartei der Abgeordnete Vogel; vom Centrum die Abgeordneten Spahn, Speck, Herold, Beck, Heim und Aigner; von den Polen der Abgeordnete v. Komierowski; von den Elsässlern der Abgeordnete Winterer; von den National-Liberalen die Abgeordneten Baasche, Freiherr Hehl zu Herrnsheim, Beumer, Münch-Ferber, Fallert und Schwarz; von der freisinnigen Vereinigung die Abgeordneten Gotheim, Schrader, Bachnick und Köstke; von der freisinnigen Volkspartei die Abgeordneten Richter und Bräseke; von der deutschen Volkspartei Payer, und endlich die Socialdemokraten Mollenbuhr, Bebel, Singer und Stolle.

Was die Aussichten der Vorlage betrifft, so hat sich darin seit der unlängst von uns aufgestellten Berechnung nichts geändert. Die conservative Partei, die Reichspartei und die Antiliberalen, die mit den zu ihnen gehörenden Wahlen eine Gruppe von über 90 Mann bilden, haben erklärt, daß sie eine wesentliche Verschärfung der landwirtschaftlichen Schutzsätze wollen, und sie haben mehr oder minder unverblümt versichert, daß die Vorlage sonst für sie unannehmbar wäre, wobei allerdings vorsichtige Beurtheiler meinen, daß man in der Politik niemals Niemals sagen solle. Dem Inhalt nach ähnliche, in der Form aber doch minder schroffe Erklärungen haben das Centrum und die mit ihm verbündeten Polen und Elsässlern abgegeben.

Diese ganzen Parteien zusammen verfügen ja nun über rund 225 Mann, so daß rein formell eine Mehrheit für eine wesentliche Verschärfung der Vorlage vorhanden wäre. Aber diese Mehrheit ist so knapp, daß es völlig ausgeschlossen ist, mit ihr eine Vorlage von so weittragender Bedeutung durchdrücken zu können. Dazu kommt denn noch, daß innerhalb der Regierungen doch erste Bedenken gegen eine weitere Verschärfung, und besonders eine so weitgehende, der Vorlage bestehen dürften. Wenn der Reichskanzler Graf Bülow sich nach dieser Richtung hin auch etwas unbestimmt ausgedrückt hat, so hat doch insbesondere der Vertreter Württembergs und noch eindringlicher in der gestrigen Sitzung Staatssecretär Graf Posadowski die Rechte ermahnt, um der Taube auf dem Dache willen nicht den Spatz in der Hand fliegen zu lassen.

Ob die Rechte dieser Mahnung Folge leistet, bleibt abzuwarten. Vom Centrum und seinem Anhang glaubt man, daß sie hierzu geneigter sein werden. Aber diese Gruppe umfaßt mit der nationalliberalen Partei, die sich ja abgesehen von dem linken Flügel, der Bedenken gegen die Minimalzölle geäußert hat, im Wesentlichen auf den Boden der Vorlage gestellt hat, nur gegen 185 Mann. Es liegt mithin auf der Hand, daß an ein Zustandekommen des neuen Zolltarifs nur dann zu denken ist, wenn die konservativen Parteien von ihren Mehrforderungen Abstand nehmen und sich mit jener Gruppe ungefähr auf dem Boden der Zolltarifvorlage einigen. In diesem Falle würde eine schutzöllnerische Mehrheit von 275 bis 280 Abgeordneten einer antischutzöllnerischen Minderheit von 110 bis 112 Abgeordneten gegenüberstehen. Ob die Basis für ein solches Compromiß vorhanden ist, wird sich erst in der Commission ergeben, in der sich auf alle Fälle ganz außerordentlich langwierige Verhandlungen und Kämpfe entwickeln werden.

Sir Campbell Bannerman hat sich in einer Rede an seine Wähler am 10. d. M. wieder außerordentlich scharf über den Krieg geäußert. Das Land verlange nach Frieden, während die Regierung rücksichtslos unbedingte Unterwerfung zu erzwingen versuche. Die Clappen auf dem Wege zu dieser unbedingten Unterwerfung seien Verwüstung, Entvölkerung, Konzentrationslager, Unterdrückung. Er schene sich nicht, die stärksten Worte anzuwenden, um eine solche Politik zu verdammen. Obgleich der Krieg stets ein grausames Ding sei, so seien diese Kriegsmethoden doch derart, daß sie kein christliches Volk jemals gegen ein anderes anwenden dürfe. Der Staatssecretär für Indien, Lord George Hamilton, habe ihm vorgeworfen, daß er, Sir Campbell Bannerman, die Ehre der Armee angegriffen habe; dies sei eine Unwahrheit. Er habe den englischen Offizier und den englischen Soldaten stets verteidigt, aber den englischen Soldaten würden manchmal häßliche Aufgaben gestellt, und ihre Disciplin und Pflicht zwänge sie dann, den Befehlen zu gehorchen. Aber nur mit Widerstreben und manchmal mit Abscheu erfüllten die Leute solche Aufgaben, und so viel wie möglich suchten sie dabei wilde Wälder zu lassen. — Zu dieser Rede bemerkt die „Daily News“: Sir Henry Campbell Bannerman's Rede wird der Regierung und den Parteigängern der Regierung nicht gefallen. Es war eine Rede, wie sie ein Führer der Opposition halten mußte. Sir Henry sprach zu seinen eigenen Wählern mit verblühten Worten, aber er spricht natürlich zu einer weit größeren Versammlung, als seine Wähler, er redet die ganze liberale Partei an, und die will nicht, daß er mit flüsternder Demuth und verhaltenem Athem spreche. Er spricht aber

auch zu der conservativen Partei, und diese wird ihn um so mehr achten, daß er ihnen wie ein Mann entgegentritt, — was ihre Zeitungen auch darüber sagen mögen. Wenn das Land im Kriege ist, gibt's nur zwei berechtigte Maßnahmen für die Opposition: Galt die Opposition den Krieg für gerecht und nothwendig, so muß sie die Regierung unterstützen, denkt sie, daß der Krieg unnötig und ungerichtet ist, so darf sie ihren Widerstand nicht aufgeben, lediglich aus dem Grunde, weil der Krieg begonnen hat. In diesem Augenblick handelt es sich aber nicht um die Frage, ob der Krieg ursprünglich ein berechtigter war, sondern darum, ob er jetzt durch einen ehrenhaften Frieden zum Abschluß gebracht werden kann. Sir Henry Campbell-Bannerman will das versucht sehen, die Regierung weigert sich, den Versuch zu machen; das ist die Meinungsverschiedenheit zwischen Beiden.

Eine englische Ansicht über de Wet. de Wet, so schreibt die „Ball Mall Gaz.“, ist nach langer Abwesenheit wieder aufgetaucht und soll 2000 Mann bei Heilbron verarmelt haben. Wir lesen, daß er „beobachtet“ wird. Dieser Ausdruck ist besser gewählt, wie die früher mit seinem Namen in Verbindung gebrachten, wie „de Wet stark bedrängt“, „de Wet von einem Ort zum andern getrieben“ und dergleichen. Wenn er scharf genug „beobachtet“ wird, kann er noch gefangen werden. Er ist aber schlüpfzig wie ein Mal und verschlagen wie ein Wiesel. Ungefähr ist es ihm gelungen, während er „beobachtet“ wurde, eine berittene Patrouille, die damit beschäftigt war, zu umzingeln. Oberst Rimington jedoch befreite die kleine Abtheilung durch einen Nachtmarsch von 30 Meilen. Ein Nachtmarsch von 30 Meilen ist keine kleine Leistung, aber man fragt sich unwillkürlich, warum die Abtheilung das nicht allein besorgen konnte. Die Telegramme aus Südafrika sind schon lange recht dürftig und ungenau gewesen, und wenn die Gerüchte in Briefen Erläuterung findet, die Wochen nachher kommen, dann sieht sie oft ganz anders aus.

Die Abreise neuer, meist irregulärer Truppen für Südafrika soll „in Kürze“ beginnen. Acht Militär-Bataillone, die sich freiwillig zum Dienst in Südafrika bereit erklärt haben, sind mobil gemacht worden, und diese sollen noch in diesem Monat sich einschiffen, um in Südafrika stehende Bataillone abzulösen. Auch Neomanr's sollen wieder ausgesandt werden, jedoch wird man diesmal in der Auswahl der Recruten große Sorgfalt walten lassen und so weit wie möglich bereits gediente Leute nehmen. Bekanntlich sah sich Lord Kitchener veranlaßt, eine Anzahl der ihm als Verstärkung geschickten Neomen wieder nach England zurückzuschicken, da die Leute völlig untauglich waren. Außer neuen Compagnien sollen auch Ablösungscommandos für die im Felde stehenden gehen. Um die regulären Truppen zu verstärken, sind, der „Daily Mail“ zufolge, alle felddienstfähigen Reservisten der Linien-Cavallerie und Infanterie, welche vor dem 1. December ihre zwölfjährige Dienstzeit noch nicht vollendet haben, einzuberufen. Die Ankündigung, daß sobald wie möglich die von Indien aus nach Südafrika abgegangenen Cavallerie-Regimenter von England aus erlegt werden sollen, hängt wohl mit den gemeldeten Unruhen an der Nordgrenze Indiens zusammen. Es waren schon vielfach Klagen laut geworden, daß Indien von Truppen entblößt werde. Die britisch-indische Armee soll stets die Stärke besitzen, welche ihre Aufgaben in Indien erfordert. Man sagt sich, daß die Garnison in Indien vor dem Kriege entweder zu stark gewesen oder daß sie jetzt um die von Indien nach Südafrika gesandten Truppen zu schwach sei.

Der neue Schweizer Bundespräsident für 1902, Dr. Zemp, wurde 1834 in Entlebuch (Kanton Luzern) geboren. An seinem Geburtsort Entlebuch widmete sich Zemp der Advocatur; als Rechtsanwalt war er

## Feuilleton.

### Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.  
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.  
(24. Fortsetzung.)

Lady Marstone verzweifelte immer mehr, als eine Woche nach der anderen verging, ohne irgend welchen Fortschritt im Befinden ihrer Tochter zu erlangen. Sie schrieb noch einmal an Doctor Gibson, der immer denselben Rath gab — Reisen und Anregung.

„Wie kann ich das vorschlagen?“ sagte die unglückliche Frau zu Mathilde. „Wenn ich Ellen nur auffordere, einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen, sieht sie mich traurig an und sagt, sie sei müde.“

„Und doch halte ich es für unsere Pflicht, den Rath des Arztes zu befolgen. Was wäre es mit einer kleinen Seereise? Dora könnte unter Deiner Obhut hier bleiben.“

Ellen war nicht abgeneigt, als ihr der Plan mitgeteilt wurde. Nur von dem Kinde wollte sie sich nicht trennen und es bedurfte der Versicherung, daß die Fahrt der Kleinen schaden könnte, um sie zu bewegen, dieselbe zurückzulassen.

Von Neapel wollten sie nach Sicilien fahren. Lord Chesleigh hatte den Wunsch, Palermo zu besuchen und Mathilde wollte gerne den Dom mit dem Grabmal und silbernen Sarg der heiligen Rosalie sehen, von dem sie so viel gelesen hatte. Sollte Ellen später Lust zu einem weiteren Ausflug haben, so beschloffen sie, nach Afrika zu fahren und sich Tunis und die Ruinen von Carthago anzusehen.

Sir John hatte ihnen einen hübschen Reiseplan ausgearbeitet und als der Wagen vorfuhr, der sie an's Dampfschiff bringen sollte, über-

reichte er Ellen einen breiten römischen Schawl. Gerührt von seiner Liebe und Fürsorge, brach sie in Thränen aus. —

„Nun, Ellen,“ bemerkte ihr Vater, „Du hast doch keine Angst vor der Seefahrt?“

„Nein, Angst habe ich nicht,“ entgegnete sie, „aber es liegt wie ein Alp auf mir, wenn ich daran denke.“

Sie nahm zärtlichen Abschied von ihren Eltern und drückte ihr Kind wieder und wieder an sich, das süße Gesicht mit Küßchen bedeckend.

Weshalb wurde sie nur auf diese Reise geschickt? Nutzen konnte sie ihr ja doch nicht! Ellen hatte gleich zugestimmt, als ihre Mutter vorschlug, daß Mathilde sie begleitete. Sie sah darin eine Art Vergeltung. War sie die Ursache gewesen, daß Arthur und Mathilde sich nicht für's Leben angehören durften, so war es ihre Pflicht, ihnen wenigstens Gelegenheit zu geben, viel beisammen zu sein. Sie ahnte nicht, daß die Weiden nie ein Wort wechselten, wenn sie aus diesem Grunde hat, allein gelassen zu werden.

Es war ein sonniger Tag, an dem der kleine Dampfer „Villa Rocca“ den Hafen verließ. Das blaue Meer lag spiegelglatt und die Strahlen der Sonne spielten mit goldigem Glanz auf den Fluthen. Langsam trat das Ufer zurück und allmählich verschwanden die weinbeplanten Hügel und grünen Abhänge dem Auge.

Lord Chesleigh stand mit den beiden Damen auf Deck und bewunderte die landschaftlichen Reize der Gegend. Mathilde war gleich ihm voller Bewunderung für die Scenerie, während Ellen sinnend in die blaue Fluth starrte. Sie betrachtete die kleinen Wellen, die sich bildeten, indem das Schiff das Wasser durchschneit, sie sah die Spiegelung des Himmels, dort am Horizont schien er sich mit dem Meer zu vereinigen. Wenn auch in Wirklichkeit der Nebelgang so leicht, so einfach wäre, wenn sie in die goldenen Thore hätte eingehen dürfen, ehe sie den großen Fehler ihrer überreilten Peirat beging!

Und wie eine Vision kam die Idee über sie, wie Alles werden würde, wenn sie jetzt stürbe. Ihre Eltern würden tief um sie trauern,

aber die Sorge, die jetzt um sie auf ihnen lastete, würde von ihnen genommen werden. Auch Mathilde und Arthur würde ihr Tod treffen, aber sie würden sich bald trösten und nach Ablauf der Trauerzeit durften sie sich ganz angehören. Wohl würden sie auch fernerhin ihrer in Liebe und Wehmuth gedenken, aber sie stand ihrem Glück nicht mehr im Wege, sie konnten sich gegenseitig angehören und würden auch das Kind mit Liebe umfassen. — Das Kind! Bei dem Gedanken zog Ellen's Herz sich krampfhaft zusammen. Nein, das Kind, die kleine Maus, wie Sir John es immer nannte, sollten sie nicht haben.

Eine Hand legte sich auf Ellen's Schulter und Mathildens Stimme unterbrach ihren düstern Traum mit den Worten: „Ellen, liebste Herz, Du siehst so trostlos, so verzweifelt aus, was fehlt Dir? Ich habe Deiner Mutter versprochen, über Dir zu wachen und beobachte Dich schon eine Weile. Sage mir, was Dich drückt?“

„Ich weiß es selbst kaum,“ entgegnete die junge Frau ausweichend.

„Versuche doch, glücklich zu sein,“ fuhr Mathilde fort, „Du hast so viel Liebe im Leben und bist unter Aller Sonnenheiter. Wir kennen keinen höheren Wunsch, als den, Dich gesund und kräftig wieder nach England zurückzubringen.“

„Das kann nicht ihr Ernst sein,“ dachte Ellen bitter, „denn ich siehe ihrem Glück im Wege.“

„Sich hier nicht allein, Ellen,“ begann Mathilde wieder, „laß mich bei Dir bleiben und mit Dir sprechen. Ich möchte so gerne etwas für Dich thun, was es auch ist, wenn ich nur wieder ein Lächeln auf Deinem Gesicht sehe.“

Ellen sah ihre Cousine an.

„Ich danke Dir,“ sagte sie, „ich glaube selbst, daß ich bald ganz glücklich sein werde.“

„Gott sei Dank,“ rief Mathilde aus, welche die Aeußerung wörtlich aufnahm. „Wie froh würden wir Alle darüber sein! Und nun laß mich bei Dir bleiben, damit Du die schweren Gedanken vergiffest.“

Uebernahme von Bestellungen und Reparaturen.

SKY (Schneeschuh), modifiziert, von

11

hald darauf gesucht, daß er sich veranlaßt sah, sein Bureau nach der Hauptstadt Lugern zu verlegen. 1871—1873 gehörte Jemp dem Nationalrath an, dabei die katholisch-conservative Partei vertrittend. Um sich ganz seinem Advocaturbureau widmen zu können, verzichtete Jemp auf sein parlamentarisches Mandat; Anfangs der achtziger Jahre trat er neuerdings in den Nationalrath ein, welchem er im Jahre 1886 präsidirte. In den Bundesrath wurde Jemp am 17. December 1891 als Nachfolger Weltis gewählt, der nach Ablehnung des freihändigen Centralbahnrückkaufs in der Schweizer Volksabstimmung demissionirt hatte. Jemp fiel in erster Linie die Vorbereitung und Durchführung der Verstaatlichung der Hauptbahnen zu; Jemp war schon einmal, im Jahre 1894, Bundespräsident. — Der neue Vizepräsident des Bundesraths, Deucher, wurde 1831 geboren. Er hat in Zürich, Heidelberg, Prag und Wien Medicin studirt. Dem Nationalrath gehörte Deucher von 1869—1873, ferner von 1879—1883 an; 1879 ward er als Radicaler in die Regierung des Kantons Thurgau gewählt, nachdem er 25 Jahre lang dem Thurgauer Kantonsrath angehört hatte. Als Nachfolger von Bavier, der zum Schweizer Gesandten in Rom ernannt worden war, wurde Deucher am 10. April 1883 in den Bundesrath gewählt, wo er seit Jahren das Landwirtschafts-, Handels- und Industrie-Departement verwaltet.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. December.

Ministerpräsident Széll wird, wie „B. H.“ erfährt, zu Beginn des nächsten Jahres eine Vorlage im Abgeordnetenhaus einreichen, in welcher er einen Nachtragsscredit zur Bedeckung der Kosten jener Bau- und Abzugsarbeiten ansprechen wird, welche sich aus Gesichtspunkten der Feuersicherheit und anderen Rücksichten beim Gebäude des Nationaltheaters als notwendig erweisen haben.

Die von den Clericalen so hartnäckig bestrittene Waffenbrüderchaft zwischen der clericalen Volkspartei und den Panflavisten scheint denn doch mehr als „ein liberaler Fortschritt“ zu sein. Einen vollständigen Beweis hierfür bietet folgende Notiz des slowakischen Organs „Slovenske Listy“: Bei den im Kozlabegyer Bezirk stattgefundenen Wahlen der Congregationsmitglieder sind die von den slowakischen Nationalisten und der Volkspartei gemeinschaftlich aufgestellten Candidaten mit großer Majorität durchgedrungen. Es wurden gewählt Josef Bilofinsky mit 588, Dr. Josef Burjan mit 576, Johann Janček mit 575, Dr. Lorenz Eröbar mit 568, Martin Pazurek mit 567, Andreas Bazsil mit 566, Stephan Janovešik mit 564 und Aurel Matyášovsky mit 515 Stimmen. Die Candidaten der liberalen Partei erzielten 372—495 Stimmen.“ Von den in dieser Notiz Erwähnten sind Dr. Burjan, Dr. Eröbar und Janovešik bekannte Panflavisten, die Uebrigen gehören der Volkspartei an.

Ein kaiserliches Patent vom 12. d. M. beruft die Landtage von Oberösterreich, Mähren, Schlesien und Görz für den 24. d., die Landtage von Galizien, Böhmen und Steiermark für den 28. d., die Landtage von Niederösterreich und Krain für den 30. d. ein.

Zur parlamentarischen Lage in Oesterreich wird vom 14. d. aus Wien geschrieben: Im Abgeordnetenhaus waren heute Gerüchte verbreitet, daß die Regierung den Zusammentritt der geschäftlichen Verhandlungskonferenz beschleunigen wolle und daß die Verhandlung des ungarischen Ausgleichs, des Zolltarifs und der Handelsverträge auf den Herbst verlagert werde. Es läßt sich vorläufig nicht constatiren, ob die Gerüchte wahr sind. Im bejahenden Falle würden im Frühjahr die Landtage zusammenzutreten, dann die Delegationen tagen und Johann die Verhandlung der obgenannten Vorlagen im Herbst erfolgen. — Die geschäftlichen „Kar. Listy“ melden: Die Situation ist andauernd ernst, erster, als man im Parlament glaubt. Die Bezeichnung, welche die Optimisten darin sehen, daß das Budgetprovisorium erledigt wurde und daß das Gesetz betreffend die landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaften in Beratung gezogen wurde, kann thatsächlich als Besserung nicht angesehen werden, noch weniger als eine Herstellung geregelter parlamentarischer Verhältnisse. Eine Auflösung des Hauses und die bloße Durchführung von Neuwahlen wird nicht als genügendes Befundungsmittel angesehen. Vor einigen Wochen wollte man sich mit „kleinen Operationen“ begnügen, jetzt hat die Strömung die Oberhand, welche zu einem „Kaiserschnitt“ drängt, wenn nicht alsbald Verhältnisse eintreten, welche die Durchführung drängender wirtschaftlicher und militärischer Staatsaufgaben sichern. Die Krise, in welche man durch die Kürze der Termine hineingerathen ist, wird als ernst angesehen, als sie äußerlich aussieht. Schon oft — so wurde behauptet — war der Kalender für eine österreichische Regierung verhängnißvoll. Diesmal berührt der Kalender nicht die Regierung, sondern das Parlament und seine Existenz, die Existenz der Verfassung.

Während der Debatte über die Hilfsaction für Neapel und Apulien kam es in der italienischen Kammer zu einem großen Scandal. Der Socialist Ferri sagte, im Norden sei das öffentliche Leben ehrlich und anständig, während im Süden Alles verpestet und vergiftet ist, so daß das öffentliche Leben darunter verderbe. Die Kammer erhob sich wie ein Mann und machte Ferri das Weiterreden unmöglich. Die Socialdemokraten wurden mit Insulten überschüttet. Der Scandal drohte in

Sie brachte Ellen bequeme Kissen und weiche Decken, machte ihr einen behaglichen Sitz zurecht und hing an, ihr allerhand zu erzählen und sie auf die Naturerscheinungen aufmerksam zu machen. Aber diese blieb still und einfüßig und nach einer Weile hatte Mathilde das Gefühl, daß sie nur lästig war. Sie nahm ein Buch und ging an die andere Seite des Schiffs, ohne Ellen aus den Augen zu lassen.

Lady Chesleigh war wieder allein und überlegte, wie selten sie diese Wohlthat genoss. Sobald zu Hause ein Familienglied dies gewahrte, war es sofort bemittelt, ihr Gesellschaft zu leisten und sie zu unterhalten. Jetzt konnte sie ihren Gedanken ruhig weiter nachhängen.

Hatte das beständige Grübeln sie um ihren Verstand gebracht? Den Tod erlebte sie — sollte sie statt dessen dem Wahnsinn verfallen? „Nur das nicht, mein Gott, das nicht,“ dachte sie und wandte ihre Blicke zum Himmel empor. Von dort kam Frieden in ihr wildes Herz; sie dachte an die Zeit ihrer Krankheit, wo sie jenen goldenen Thron so nahe gewesen war, auch jetzt, fragte sie sich: „Eine kurze Spanne Zeit nur ein wenig Gebuld, und Du wirst am Ziele sein.“

Sie bemerkte nicht, daß Mathilde ihren Gatten herbeigewinkt hatte und daß Beide besorgt zu ihr hinüberblickten.

„Arthur“, sagte das junge Mädchen, „Ellen gefällt mir nicht. Sieh“, den Ausdruck ihres Gesichtes an, ich habe kaum je Etwas so Trostloses gesehen.“

Lord Chesleigh beobachtete seine Frau einige Minuten, dann erwiderte er ruhig: „Ich glaube nicht, daß Ellen einen greifbaren Kummer hat, das Leben hat sie verwöhnt, und wenn es keine Sorgen bringt, der macht sich welche.“

„Du meinst, daß wir Alle Ellen zu sehr verzogen haben, und daß sie dadurch launisch geworden ist“, verlegte Mathilde nachdenklich. „Das glaube ich nicht. Sie hat eine so selbstlose, anheimelnde Natur. Liebe kann ihr nie schaden. Ich bin überzeugt, daß Etwas sie drückt.“

„Was immerhin nur auf Einbildung beruhen kann,“ fügte Lord Chesleigh achselzuckend hinzu.

Ob er je seine Worte bereute?

(Fortsetzung folgt.)

ein Handgemenge auszuarten. Der Präsident schloß die Sitzung und ließ den Saal räumen. In den Couloirs nahm die Erregung dann einen scharfen persönlichen Charakter an.

Ein Artikel der „Handels- und Industriezeitung“ legt unter Bezugnahme auf den Artikel des „Westnik Finanzow“ vom 8. d. die Vortheile dar, welche der Handelsvertrag vom Jahre 1894 Deutschland geboten hatte.

Darnach habe Deutschland für 107 Waarengruppen Ermäßigungen von meist über 20, nicht selten von 40 bis 50 Percent erhalten, woraus ihm allein im Jahre 1899 ein Vortheil von 296 Millionen Mark erwuchs. Der aus dem Meißbegünstigungsrechte resultirende Vortheil habe außerdem im Jahre 1899 519.700 Mark betragen. Das Blatt theilt mit, der in Aussicht genommene Differentialtarif würde vornehmlich chemische Producte, Metallfabrikate, Maschinen und Apparate, Galanteriewaaren und Artikel aus Faserstoffen betreffen. Ferner sei im Falle der Erhöhung des Zolles auf Getreide seitens Deutschlands eine Erweiterung der Handelsbeziehungen mit anderen Einfuhrstaaten, namentlich mit Großbritannien geplant. Auch die Hebung der Ausfuhr durch eine rationelle Verwerthung des Fleisches und der Mollereiprodukte wird angebahnt und Sachverständige nach England entsendet werden. Endlich werde die Ausfuhr von Klee und Delfinen, von der bisher die deutsche Landwirtschaft profitirt habe, eingeschränkt werden.

Am 13. d. wurde der Bericht des aus den Admiralen Benham, Ramjay und Deway bestehenden, zur Untersuchung gegen Admiral Schley eingeleiteten Ehrengerichts veröffentlicht. Die Admirale Benham und Ramjay verurtheilten Schley in elf Punkten, während Deway in einem besonderen Berichte Schley in den meisten Punkten beipflichtete.

Staatssecretär Hay erhielt von dem amerikanischen Gesandten in Buenos-Ayres und Santiago Telegramme, denen zufolge die Lage dort thatsächlich äußerst ernst sei. Man hege jedoch die feste Hoffnung, daß es nicht zum Kriege kommen werde.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühen allergnädigst der Gieshalver röm.-kath. Filial-Kirchengemeinde und der Sajo-Kerepürer gr.-kath. Kirchengemeinde zu Kirchenbauzwecken je 200 Kronen zu spenden.

— (Verzeigungen.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Femeister Kinderbewahrerin Josefine Schuster und die Ulmaer Kinderbewahrerin Witwe Malvine Millanov geb. Abonyi gegenseitig verlegt.

— (Staatliche Begünstigung.) Der Handelsminister hat im Einverständniß mit dem Finanzminister die der Schächberger Baumwollweberei- und Färbereifabrik von Wilhelm Löw gewährten staatlichen Begünstigungen auf zwei weitere Jahre, vom 1. Januar 1902 an gerechnet, verlängert.

— (Verpackung von Postsendungen.) Die Klausenburger königliche Post- und Telegraphen-Direction veröffentlicht folgende Kundmachung: Zum Zwecke der antianstößigen Abwicklung des anlässlich der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage außerordentliche Dimensionen annehmenden Postverkehrs wird das Publicum im eigenen Interesse auf Folgendes aufmerksam gemacht: 1. Geld kann am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung, aber auch bei Werthdeklaration in vorchriftsmäßig gesiegelten Briefen befördert werden. Geld- und Schmuckgegenstände können mit anderen Gegenständen nicht zusammen verpackt werden. 2. Zum Verpacken sind Holzstich, aus Ruthen geflochtene Körbe, Wachseleinand oder reine, gewöhnliche Leinwand, zumindest aber starkes Packpapier zu verwenden. In Zeitungs-, Zuckerpapier u. s. w. verpackte Gegenstände können überhaupt nicht angenommen werden, ebenso in solchen Schachteln nicht, welche nicht für Postverpackungszwecke angefertigt sind und deren Ecken mit Papier oder Leinwandstreifen verklebt sind. In Leinwand oder Packpapier muß das Packet mehrfach fest eingewickelt, mehrfach mit Bindfaden ohne Knoten gebunden sein, die Kreuzungspunkte des Bindfadens sind mit gutem Siegelack derart zu versiegeln, daß man in die durch das Uebereinanderlegen der Leinwand oder des Packpapiers entstehenden Oeffnungen nicht zukomme. Beim Siegeln der Holzstiche ist darauf zu achten, daß alle das Holzstichchen einschließenden Brettheile mit dem Siegelabdruck geschlossen werden. Beim Siegeln ist nur ein gravirtes Siegel zu benutzen. 3. Beim Adressiren ist auf die genaue Angabe des Vorn- und Zunamens, der bürgerlichen Stellung oder Beschäftigung und des Wohnortes des Adressaten zu achten; bei Sendungen nach Budapest oder Wien sind außerdem Bezirk, Gasse, Hausnummer, Stock- und Thürnummer anzugeben. Beim Bestimmungsort sind Comitatus und letzte Post deutlich anzugeben. Die Adresse muß auf die Enveloppe selbst geschrieben werden; wenn dies jedoch nicht möglich ist, soll erstere auf ein Holzstäfelchen, ein Lederstückchen oder starken Carton geschrieben sein, welcher jedoch mit starkem Bindfaden oder Draht an das Packet zu befestigen ist. Auf Papier geschriebene Adressen müssen stets zur Gänze auf die Umhülle geklebt und außerdem derart mit Bindfaden kreuz und quer gebunden werden, daß die Kreuzung dieses letzteren auf der Adresse zum Vorschein komme. Es ist überaus wünschenswerth, daß der Aufgeber seinen Namen nebst Wohnung, ferner sämtliche Daten der Adresse auf einen Zettel geschrieben auch in das Packet hineinlege, damit im Falle des Verlustes oder Unleserlichwerdens der äußeren Adresse bei der commissionellen Eröffnung des Packets über das fernere Schicksal des letzteren entschieden werden könne. Es ist empfehlenswerth, Name und Wohnung des Aufgebers auch außen anzumerken. 4. Der Inhalt des Packets ist sowohl auf der Adresse, wie auf dem Frachtbriefe genau und detaillirt anzugeben; bei Paketen nach Budapest und Wien, wenn dieselben Lebensmittel oder der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Quantität der letzteren anzuführen (z. B. eine Wurst, 2 Kilogramm; ein Stück Speck, 1/2 Kilogramm; ein Trutzbahn, 3 Kilogramm; 2 Liter Wein). Dies ist hinsichtlich der Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und erleichtert wesentlich die rasche Zustellung. Die gute und haltbare Emballierung, sowie die genaue Adressirung ist hauptsächlich deshalb wichtig, weil für die Folgen im entgegengesetzten Falle die Post nicht haftet. Das p. t. Publicum wird schließlich ersucht, die Postsendungen in den Vormittagsstunden zur Post zu befördern, damit eine Anhäufung der Sendungen vermieden und die unverzügliche Expedition durchgeführt werden könne.

— (Die Wahlen der Comitatus-Beamten) werden in der morgen Mittwoch den 18. d. um 9 Uhr Vormittags beginnenden außerordentlichen General-Versammlung der Hermannstädter Comitatus-Municipal-Vertretung vorgenommen, damit der neue Beamtenkörper mit 1. Januar 1902 seine Amtstätigkeit beginnen könne.

Die Mitglieder des Municipal-Ausschusses werden gebeten, zu der morgigen Sitzung in Anbetracht der Wichtigkeit der zu erledigenden Gegenstände (Beamtenwahl und Wahl der Ausschüsse) recht zahlreich zu erscheinen und ihre Stimmen auf die vom Kreisauschuß aufgestellten Candidaten abzugeben.

— (Abwimung.) Statt eines Kranzes auf den Sarg der Frau Julie Rannicher, Sectionsraths-Witwe, widmen für den Baufund der Mädchenschule zwei Schwestern den Betrag von 10 Kronen, wofür den herzlichsten Dank ausspricht Julie Fabritius, Cassirerin.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 18. d. gelangt „Goldfische“, Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan,

zur Aufführung. Es dürfte dies eine Elite-Vorstellung werden und alle jene, die ein feines und doch humorvolles Salon-Lustspiel in muster-gültiger Darstellung sehen wollen, werden reichlich auf ihre Kosten kommen. Um nur Eines herauszuheben, ist der „Benzberg“ unseres geschätzten Gastes Jensen eine Leistung ersten Ranges.

Repertoire: Donnerstag: „Die Schroederischen.“ — Samstag: „Waise aus Lowood.“ — Sonntag: „s. Kallert.“

— (Musikvereins-Concert.) Freitag den 20. December, Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. Programm: 1. Franz Schubert, „Tragische Symphonie“. 2. F. L. Bella, „Die Berglocke“ (M. Albert) für eine Sopranstimme mit Orchester. 3. Josef Rheinberger, „Der Stern von Bethlehem“, eine Weihnachts-Cantate für Chor, Soli und Orchester; Op. 164. (I. Erwartung; II. Die Hirten; III. Erscheinung des Engels; IV. Bethlehäm; V. Die Hirten an der Krippe; VI. Der Stern; VII. Anbetung der Weisen; VIII. Maria; IX. Erfüllung.)

Kartenausgabe: Donnerstag den 19. und Freitag den 20. d. von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). Vormerkungen auf reservirte Sitze (Gebühr für den Sitz 40 H.) bis zum Beginn der Kartenausgabe beim Vereinssecretär W. Mendwich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angekündigte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anässige Personen Fremdenkarten zu 2 Kr. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekündigten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concertabende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützenden Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereines, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 8 Kr. 80 H., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere satzungsgemäße Rechte hat.

— (Die Weihnachts-Ausstellung.) welche die Fräuleins Roth und Thorweihen im kleinen Saale des Karpathen-Museums veranstaltet und über welche wir in unserem Blatte gleich nach deren am 12. d. erfolgten Eröffnung einen Bericht gebracht hatten, ist gestern Nachmittag geschlossen worden. Das Unternehmen hatte das Interesse des Publicums in erfreulichem Maße erregt; dafür zeugte einerseits der recht lebhafteste Besuch, andererseits der Umstand, daß von den Besuchern viele Ausstellungsgegenstände angekauft wurden. Unter vielen anderen, in der Ausföhrung recht gelungenen Objecten sei die Aufmerksamkeit ein von einer Schülerin des Frä. Roth ausgestelltes, gemaltes und auffällig schönes vollständiges Aneinander in Sectionen.

— (Weihnachts-Feier.) Der „Verein für Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ hält seine diesjährige Bekehrung Sonntag den 22. d., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gesellschaftshauses ab, wozu die Vereinsmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden. Beispiert wird 100 Kindern (Knaben und Mädchen). Die Vereinsleitung erlaubt sich ferner bekannt zu geben, daß vor der Bekehrung ein 4-jähriges Mädchen (Ela Schwarz) und ein 5-jähriger Knabe (Bela Palmaghi) sich bemühen werden, nach bestem Können die freundlichen Besucher mit einem kleinen Vortrage zu erfreuen. — Nach Schluß der Bekehrung findet die Verlosung der feineren von den Herren Rudolf Bod und M. Daniel dem Verein gespendeten Gegenstände (geschmühter Vogelfärg und Tafellendier) statt. Loje zu 40 und 60 Heller sind beim Vereinscaffier M. Daniel, Schnittwaarenhändler, Großer Ring, zu haben. Der Eintritt bei der Bekehrung ist für Mitglieder frei. Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 H., Kinder 10 Heller.

Dem Verein haben gewidmet: Die Firma Ludwig Fuchs eine Schachtel Zuckerverf und eine eben solche mit Theegebäck; Victor Jauerutig eine Schachtel Zuckerverf; ferner eine stille Wohlthäterin vier neue Sammet-Zipfelhauben mit Pelzbesatz und zwei neue Knabenhüte; S. Zimmermann 8 Paar Handschuhe; F. M. 2 Kronen und zwei kleine Wohlthäterinnen, Edith und Carmen von Schjensheim, je 1 Krone. Für all diese freundlichen Gaben jagt die Vereinsleitung herzlichsten Dank.

— (Todesfall.) Georg Schneider, Gastwirth, ist gestern im Alter von 58 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Magnatenhausmitglied Graf Abraham Gyürky am 15. d. in Temes-Gyarmata im 62. Lebensjahre.

— (Der Mühlbacher Musikverein) hielt am 15. d. unter Leitung seines neuen Musik-Directors Otto Baumann ein von Seite des Publicums stark besuchtes Concert. Zur Aufföhrung gelangten: 1. R. Wagner: „Feierlicher Zug zum Münster“, Orchester, Clavier und Harmonium. 2. B. Bod: a) „Das verlassene Mägdelein“, b) „Aber-sehen“, für Sopran mit Clavier-Begleitung. 3. M. Waber-Oberleben: „Das begrabene Lied“, gemischter Chor mit Soli und Clavier-Begleitung. 4. F. List: „Les Préludes“, Symphonische Dichtung für Harmonium und Clavier. 5. F. Hummel: „Der neue Herr Auf“, für Soli, dreistimmigen Frauenchor und Orchester. Der neue Musik-Director hat bei der Zusammenstellung des Programmes moderne und ziemlich schwierige Stücke ausgewählt. Dank seinem, sowie dem ausdauernden Eifer der ausübenden und mitwirkenden Mitglieder ist es schon gelungen, die vielen Schwierigkeiten der einzelnen Stücke zu überwinden und die Bewunderung, sowie das Anerkennen des großen Publicums im vollen Maße zu verdienen.

— (Kollektiv-Regulirung.) Der Ackerbauminister hat das k. Culturgeneralamt des 13. Bezirks zum Zwecke der Regulirung des Kollektives auf Schächburger Gebiet mit der schleunigen Aufnahme dieser Angelegenheit und Aufertigung des technischen Planes betraut.

— (Unfallstatistik.) Handelsminister Alexander Hegedüs hat ein sehr interessantes Buch unter dem Titel „A magyar korona országainak gyaripari balesetei az 1900. évben“ herausgegeben, welches die Unfallstatistik des Jahres 1900 enthält und darauf geignet ist, bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Arbeiter-Unfallversicherung vortreffliche Dienste zu leisten. Die Einleitung hat Ministerialrath Josef Sztérenyi, der Chef der Section für Industrie-förderung, geschrieben, unter dessen Leitung auch die in diesem Buche systematisch aufgearbeiteten Daten gesammelt wurden. Diefen entnehmen wir, daß im Lande im Laufe des Jahres 1900 in der Fabrikindustrie 12.775 Berufsunfälle vorgekommen sind, von welchen 510 auf Kroaten entfallen und 590 Frauen betreffen. In 39-31 Percent der Unfälle dauerte die Arbeitsunfähigkeit weniger als 8 Tage, und in 1-21 Percent rief der Unfall den Tod hervor. Außer diesen allgemeinen Daten specificirt der Bericht auch die Unfälle nach den einzelnen Gewerbe-inspectoratsbezirken, und da sehen wir natürlich, daß der Budapester Bezirk mit 37-06 Percent an erster Stelle steht, während die geringste Zahl mit 0-90 Percent in dem Maros-Bátschaber Bezirk vorkommt. Die meisten Verletzungen erfolgten in den Fabriken der Eisen- und Metall-industrie; die häufigsten wurden durch Contusionen verursacht. In 79-22 Percent wurden die Extremitäten verletzt; von den 11-84 Percent jener Unfälle, bei welchen Verletzungen am Kopfe vorkamen, betraf nahezu die Hälfte die Augen. Die Sammlung der bezüglich Daten erstreckte sich auch darauf, ob die Verletzten gegen Unfall versichert waren und in welcher Weise. Es zeigt sich, daß 52-67 Percent die Vorteile der Versicherung genossen, was beweist, daß die Eigentümer

der Fabrikanlagen die große Tragweite dieser Versicherung immer mehr wärigen. Den größten Percentlag der Versicherten weist Spinn- und Webindustrie auf, wo von den Verletzten im Ganzen etwa 14 Percent nicht versichert waren. Minister Hegedüs macht sich um die Förderung dieser hochwichtigen socialen Frage in hohem Maße verdient, indem er die mühevollen Arbeit dieser Statistik angeregt und durchgeführt hat. Es ist nur schade, daß dieses Werk bloß in ungarischer Sprache erscheint, so daß das Ausland von seinem interessanten und lehrreichen Inhalte nur schwer Kenntniß erhalten kann.

— (Kunst und Politik.) Kammerfänger Rothmühl und Fräulein Lewinsky, Tochter des Wiener Hofchauspielers, waren von der Direction der philharmonischen Concerte in Warschau verpflichtet, den ersten Walfirenact deutsch zu singen. Rothmühl wurde benachrichtigt, daß man jetzt mit Rücksicht auf die polnische Erregung auf die deutsche Kunst in deutscher Sprache verzichten müsse und er ein anderes Repertoire einreichen solle.

— („Rache ist süß“ — tätowirt.) Der Stadtrath von Mägelen bei Leipzig hat die Verfolgung des 28-jährigen Ernst Grabow wegen Unterschlagung von 800 Mark eingeleitet. Er hat am Arme die Worte „Rache ist süß“ blau tätowirt.

— (Kunst-Mittheilungen.) In einem Triester Theater wurde am vorigen Dienstag zum ersten Male Schiller's „Maria Stuart“ in italienischer Sprache aufgeführt. Der Andrang zu dieser Vorstellung war seitens der Italiener ein so massenhafter, daß in den Straßen, welche zum Theater führen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein starkes Polizeiaufgebot notwendig wurde. Trotzdem kam es zu mehreren Kaufscenen. — Auf den „Wunderknaben“ Kubelik ist jetzt in London ein anderer Geiger gefolgt, der, was an Entschlossenheit unter den Londoner Damen noch etwa von dem böhmischen Virtuosen übrig gelassen war, schnell und sicher einheimste. Es ist der Ungar Kozian, und die Verzückung, die schon bei Kubelik jede nüchterne Kritik entwarf, hat bei seinem ersten Auftreten den bis dahin völlig unbekannten Geiger in die erste Reihe der „Gesellschafts-Nummern“ gestellt. Die Jugend klopft bedenklich an die Thüre der alten Meister: Joachim und Sarate sehen sich in London nachgerade verlassen. Es ist die alte trübe Schicksalskugel, die den Baumeister Solnek des norwegischen Magas verzeifeln ließ. — Die Erhaltung der schwäbischen Volkstrachten, die immer mehr schwinden, hat sich ein Comité zur Aufgabe gesetzt, das in Stuttgart zusammentrat. Es wurde beschlossen, einen Volkstrachtenverein ins Leben zu rufen, der nach dem Muster solcher Vereine in Baiern und Baden die malerischen und gebienden Trachten erhalten will. Auch ein Trachtenmuseum wird in Stuttgart geplant.

— (Gegen das Taschentuch.) Die Hygieniker wollen, wie das „Journal des Debats“ schreibt, das Taschentuch unterdrücken, weil es ein Ansteckungsherd ist. In solch' einem Leinentüchlein sind die Keime zahlreicher Krankheiten versteckt, besonders die der allgegenwärtigen Tuberkulose. Was soll man erst von den furchtbaren blauen Taschentüchern sagen, die so groß sind, wie ein mächtiges Bettlaken, und die man erst schnitteln muß, um sie ganz zu entfalten? Sie enthalten ganze Brantantalken von Mikroben. Schon vor vielen Jahren hat sich der berühmte Professor Brouardel in Paris gegen den Gebrauch dieser Taschentücher empört. Ein Mittel zur Abhilfe ist bereits gefunden: ein Kaufmann, der ein Freund der Hygiene ist, will Taschentücher aus Seidenpapier in den Handel bringen. Sie sollen elegant und ungeruchbar, vor Allem aber sehr billig fabricirt werden! In Japan kennt man derartige Taschentücher schon lange; man wirft sie weg, nachdem man sich geschmückt hat. Ob die Japaner deswegen weniger tuberkulös sind, als die Europäer, ist eine andere Frage. Unsere Hygieniker würden das Verbrennen der Papiertücher vorsehen. In jedem Salon müßte zu diesem Zweck ein Kohlenfeuer brennen. Das könnte Anlaß zu sehr galanten Scenen geben, denn es würden sicherlich überall Damen zu finden sein, die sich fürchten würden, das Taschentuch auf die glühenden Kohlen zu legen, und der galante Ritter thäte das Uebrige. Es gibt aber noch ein einfacheres Mittel zur Unterdrückung des Taschentuches: man schnäuzt sich überhaupt nicht. Das ist kein Scherz. Gegen 1850 hielt jede hübsche Frau ihr Taschentuch in der Hand: es war ein vieredriges Stück feinsten Spitze, in das man wohl kaum die Nase hätte hineinstecken können. Man schnäuzte sich also überhaupt nicht; man hatte damals noch mehr Poesie, als heutzutage. Aber tuberkulös war man trotzdem!

— (Ueber die Aussperrung der Russinen) von der Leipziger Universität ist der folgende amtliche Anschlag erfolgt: Nach erlassener Verordnung des königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts wird künftighin das Heisezeugniß von einem russischen Mädchengymnasium ausnahmslos nicht mehr als genügende Grundlage für die Erlangung eines Hörerheims angesehen werden. Der Rector der Universität Dr. Sievers.

— (Ueber indianische Schöne) erzählt eine amerikanische Zeitung allerlei Interessantes. Die Squaw, wie wir sie aus „Lederstrumpf“ im Gedächtniß haben, die treue Zeltgenossin und Gehilfin des rothhäutigen Kriegers, hat sich in den fünf Stämmen des Indianer-Territoriums und auch in einer Anzahl Stämme von Kanjas und Oklahoma zu einer hochentwickelten und gebildeten Dame entwickelt, deren gesellschaftliches Leben ein sehr reges ist und sich von dem ihrer gleichzeitigen Nachbarinnen durchaus nicht unterscheidet. Sie haben den Ehrgeiz, in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen und es Anderen vorzuthun. Ihre Toiletten werden oft aus Paris verschrieben; im Allgemeinen zeigen sie einen feinen Geschmack, und wenn sie in den Ballaal treten, erregen sie stets Aufsehen. Ohne große Formalität, verbinden sie mit viel Würde ein gefälliges, lebenswürdiges Wesen. Das indianische Mädchen hat, bevor es zwanzig Jahre alt ist, bereits seine Blüthe erreicht, in der Gesellschaft Furor gemacht und, falls es den Erwählten seines Herzens finden sollte, sich verheiratet. Heiratet es nicht, so findet es sein eigenes Berufsfeld. Viele von ihnen gehen zur Bühne.

— (Literarische.) Als zweiter Band des ersten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde“ (Geschäftsleitung: Alfred Schall, Königl. Hofbuchhandlung, Berlin W. 30) erschienen: „Celsissimus.“ Salzburger Roman von Arthur Schleitner, Professor und Hofrath. Preis gebefet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“ kostet der Band nur 1 Mark 85 Pf. gebefet, 2 Mark 25 Pf. gebunden. —

Einer der interessantesten und sicher der heikelste Stoff aus der Geschichte des Erzstiftes Salzburg ist das Schicksal des genialen und leistung veranlagten Fürsten und Erzbischofs Wolf Dietrich's, des Gründers der Alpenstadt Salzburg in ihrer heutigen Gestalt. So oft Schriftsteller sich an dieses Thema gewagt hatten, mißglückte der Versuch, selbst Sacher-Majoch vermochte den Lebensgang Wolf Dietrich's nicht in einem historischen Roman aus einem Guß zu schildern, sondern es ward nur die Novelle „Frau Erzbischof“ daraus. Nur ein Autor ersten Ranges konnte das Wagniß unternehmen, einem Manne von so seltenen Geistesgaben und seltsamem Lebenslaufe gerecht zu werden. Schleitner ist das in vollem Maße gelungen, auch hat er die schwierigen Klippen der Liebesgeschichte mit außerordentlichem Geschick überwunden. Wer je in der unvergleichlichen Alpenstadt Salzburg geweilt und am Beschaun der Bauten Wolf Dietrich's hohen Genuß hatte, wird nach diesem Werk greifen und es mit größter Befriedigung lesen, denn der Roman „Celsissimus“ (der „Erhabenste“, welchen Beinamen sich der Fürst-erzbischof selbst zulegte) ist von geradezu classischer Schönheit und eine hochzuachgende Gabe Schleitner's. Das Werk ist rechtzeitig für Weihnachten erschienen und können wir es in seiner geschmackvollen Ausstattung als schönes Geschenk für alle Diejenigen empfehlen, die eine gehaltvollere Lectüre, als die Schablonen-Romane der sogenannten Modeschriftsteller und namentlich — Schriftstellerinnen wünschen. Besonders möchten wir aber bei dieser Gelegenheit wiederum den „Verein der Bücherfreunde“ unseren Lesern empfehlen, der in seinem jetzigen XI. Jahrgang diesen Roman seinen Mitgliedern für nur Mark 2.25 liefert. Auch die übrigen 7 Bände dieses Jahrgangs sind so geiegen und sorgfältig ausgewählt, daß ein Abonnent auf diesen Jahrgang zum Preise von 18 Mark eins der vornehmsten und glücklichsten gewählten Weihnachtsgeschenke sein dürfte. Ausführliche Prospective liefert jede Buchhandlung und die Geschäftsleitung des „Vereins der Bücherfreunde“ in Berlin W. 30.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Wannenbäder und Euren von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Mittwoch: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 17. December.

Schiller's „Jungfrau von Orleans“ erscheint nicht allzu oft auf unserer städtischen Bühne. Der Grund dafür liegt nahe genug. Sie erfordert — ganz abgesehen von den Statistenmassen, die sie in Bewegung setzt, und dem großen scenischen Apparat, den sie beansprucht, eine sehr große Zahl tüchtiger, sogenannter erster darstellerischer Kräfte. Vor Allem wird auch eine geeignete Vertreterin der Jungfrau selbst nicht immer zur Verfügung stehen.

Schiller's Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“ ist der glänzendste und vielleicht der einzige gelungene Versuch, den mittelalterlichen Wunderglauben durch die Poesie der Romantik wieder zu beleben. Wenn sie aber jetzt auf uns mit erneuter Macht wirkt, so mag ein seltsamer Umstand heimlich zu Hilfe gekommen sein. Schiller stand an der Wende des Jahrhunderts stark unter dem Einfluß der romantischen Lehren. Er trogte dem Aufklärungszeitalter, als er die überirdische Macht des Wundermädchens von Orleans auf die Bühne brachte; viele Verehrer wurden irre an ihm, und seitdem ist die „Jungfrau von Orleans“ oft getadelt worden: nicht nur um der schwachen Scenen willen, sondern auch um der dichterischen Auffassung willen. Jetzt aber, wo wir auf allen Gebieten des Seelenlebens den heimlichen Zauber des Unbewußten verstehen gelernt haben, jetzt gehen wir in der fudlichen Unbewußtheit der Schiller'schen Heldin einen ganz neuen Reiz.

Von den einzelnen Darstellern in der gestrigen Aufführung kommen zuvörderst die beiden Götze — Beide vom Wiener Raimund-Theater — in Betracht: Frä. Eugenie Reingruber als Trägerin der Titelrolle und Herr Eugen Jensen als Graf Dunois.

Frä. Reingruber verfügt über vortreffliche Mittel und unterzieht sich — wie ihre Jeanne d'Arc zeigte — ihrer Aufgabe erstickt mit heiligem Eifer für die hohe Sache. Ihre Darstellung war vertieft und ausgeglichen. Ihr Organ zeichnet sich durch Kraft und Ausdauer aus, nur so konnte u. A. auch die an die physische Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen stellende Scene des vierten Aufzuges, in welcher sie im englischen Lager ihre Fesseln zerbricht, vollendet gut gelingen. Sie machte bei der tiefen Gemüthsinnigkeit des Vortrages den Eindruck des geistig Mitdurchlebten, die erdenentrückte Begeisterung und die himmelanfliegende Schwärmerie glaubhaft, welche die Hirtin unter die Kriegsschaaren treibt. Die Verse füllten klangvoll und melodisch unser Ohr und der Strom der Rede wurde auch nicht einen Augenblick lang verdimmt durch die Beimischung von conversationellen Accenten, die nirgend weniger angebracht sind, als in den Tragödien Schiller's. In dem großen Monologe des vierten Actes kam die verienkte Schwermuth, von der Johanna seit der Begegnung mit Syonel ergriffen ist, gleichwie das Trümergeisse und Verwirrte, der Kampf des getrossenen Herzens mit der Pflicht überzeugend zum Ausdruck. Die zahlreichen Hervorrufe — es konnten deren an zwanzig gezählt werden — durch welche das Publicum Frä. Reingruber seinen Dank aussprach, waren wohlverdient.

Herr Jensen, dessen Fach das der Bonvivants ist, bewies auch mit der Wiedergabe des Dunois, bei der ihm seine äußere Erscheinung sehr zu Statten kam, daß er ein gewandter Schauspieler ist und sich auch in der Tragödie zu behaupten versteht. Er ließ dem Bastard von Orleans ein belebtes ausdrucksvolles Mienenpiel; er spielte kraftvoll und feurig und vermied jede Ueberstürzung in der Declamation. Sein Vortrag wurde niemals monoton und ermüdend. Das Haus zeichnete ihn gleichfalls durch warme Hervorrufe aus.

Den heimischen Kräften war nur eine einzige Probe ermöglicht gewesen. Im Hinblick hierauf haben sie das Menichemögliche geleistet.

Aus ihrer Reihe heben wir den Talbot des Herrn Feist hervor. Der durchaus realistische Verstandesmann, gleichsam der Mephisto des Stückes ist als Vertreter der kalt abwägenden Staatsraison eine in sich völlig abgeschlossene Natur, welche den Einwirkungen der Götlichkeit Johanna's nur förmlich unterliegt, während sein Geist den ihren, schon zweifelnd verwirrt, noch mehr zu verwirren, und zu der nun folgenden Haltlosigkeit und der weltlichen Liebe zu disponiren weiß. Der Talbot muß durch überlegene Ruhe imponiren und durch seine ganze Erscheinung überzeugen, daß die romantische Auffassung des Lebens eine irrige ist. Durch diese Figur hat der Dichter seine ganze eigene Lebensweisheit offenbart. Herrn Feist's Leistung reicht an die ihm gestellte Aufgabe hinan. — Herr Mauth zeichnete sich als Ritter Raoul durch den fein ausgearbeiteten, mit kräftigem Realismus angefaßten Vortrag der Erzählung vom ersten Siege der Franzosen unter Johanna's Führung aus.

**Neueste Nachrichten.**

Warschau, 16. December. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) In Folge der jetzigen Agitation gegen die Preußen wollen die russischen Landwirthe, denen deutsche Milchhändler vorge schlagen hatten, sie sollten Butter und Käse nach Deutschland exportiren und denen bereits die zur Herstellung dieser Producte nöthigen Maschinen geliefert worden waren, nun nichts mehr mit den deutschen Käufern zu thun haben und gaben die gelieferten Maschinen zurück.

**Original-Telegramme.**

Wien, 17. December. (Abgeordnetenhaus.) In Beantwortung der Interpellation Barouther's, ob das Gerücht, daß Alles zum Verfassungsbruche vorbereitet sei, wahr sei, sagte Kerber, wollte die Regierung alle Gerüchte dementiren, so hätte sie wenig Zeit, sich mit wichtigeren Aufgaben zu befassen. Die Antwort rief bei den Alldeutschen Mißstimmung hervor.

Sophia, 17. December. In der Sobranje gab Ministerpräsident Karawelow bekannt, die Bank sei vom Anleihevertrag zurückgetreten und daß das Cabinet demissionire.

**Fremden-Liste**

vom 17. December

- Hotel Römischer Kaiser.** Medema, Erzprieiter, Dr. Cieski, Arzt, Gentes, Stubrichter, von Mühlbach; Dr. Michaly sammt Gattin, Advocat, von Dees; Bertrich, Privatier, von Kronstadt; Dr. Deutsch, Stabsarzt, von Karlsburg; Dr. Blac, Director, von Broos; Gedeon, Director, von Blajendorf; Dr. Duci, Director, von Arad; Wieberg, Director, von Loida; Gelmacher, Kohn, Kaufleute, von Wien; Altar, Kaufmann, von Prohny; Reich, Tarnas, Kaufleute, von Raufeste; Grünfeld sammt Gattin, Kaufmann, von Mediasch.
- Hotel Welker.** Serbu, Dobrota, Farrer, Serbu, Lehrer, von Pojana; Pop, Farrer, von Gierbo; Schuller, Holz-Industrieller, von Ghimes; Coca, Privatier, von Boicza; Raduini, Notär, von Rakowica.
- Hotel Mihail.** Hanter, Kellner, von Ris Kapus.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 18. December 1901:

Abonnement Suspensu Nr. 11.  
**Gastspiel der Frä. Eugenie Reingruber und Herrn Eugen Jensen vom Raimund-Theater in Wien:**  
**Goldfische.**  
 Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und Gustav Sadelburg.  
**Anfang 7 Uhr Abends.**

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 16. December.

4 1/2 %ige ung. Goldrente . . . . . 118.70	4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente . . . 118.90
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 94.29	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 95.75
4 1/2 %ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 121.35	1860er Lose . . . . . 141.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.75	Oester.-ungarische Bank-Actien . 1599.—
5 %ige ung. Staatsanl. v. J. 1876 . 118.75	Ungarische Credit-Actien . . . . . 685.—
4 %ige Oesterrent.-Obligationen . 93.—	Oesterreichische Credit-Actien . . 654.—
Schrotzregal-Abf. u. Oblig. . . . . 100.15	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 658.—
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. . 93.50	20 Francs-Stücke . . . . . 19.05
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 176.50	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.17
4 %ige Oesterregulirungs-Lose . . 147.—	London a vista . . . . . 239.27
4 %ige Oester. Papier-Rente . 98.85	Paris a vista . . . . . 95.20
4 %ige „ Silber-Rente . 98.80	R. u. L. Ducaten . . . . . 11.34
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Verz. . 99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emission . 99.25
4 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt . 102.—	

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 16. December.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . . 118.70	1860er Lose . . . . . 141.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . . 94.15	Oester.-ungarische Bank-Actien . 1594.—
4 1/2 %ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 121.50	Ungarische Credit-Actien . . . . . 684.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.70	Oesterreichische Credit-Actien . . 654.—
5 %ige ung. Staatsanl. v. J. 1876 . 119.—	20 Francs-Stücke . . . . . 19.05
4 %ige Oesterrent.-Obligationen . 92.80	Deutsche Reichsmark . . . . . 117.17
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. . 93.—	London a vista . . . . . 239.27
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 177.75	Paris a vista . . . . . 95.20
4 %ige Oesterregulirungs-Lose . . 147.—	R. u. L. Ducaten . . . . . 11.34
4 %ige Oester. Papier-Rente . 99.15	Italienische Banknoten . . . . . 93.70
4 %ige „ Silber-Rente . . . . . 99.05	
4 %ige Oester. Gold-Rente . . . . . 118.70	
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Verz. . 99.25	
4 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt . 102.—	

**Hermannstädter Platz-Cours**

vom 17. December.

1 Pfund Sterling . . . . . Kronen 23.88	
20 Lei in Papier . . . . . „ 18.90	
20 „ Silber . . . . . „ 18.80	
20 Francs in Gold . . . . . „ 19.—	
1 türkische Lire in Gold . . . . . „ 21.45	
100 russische Rubel . . . . . „ 252.50	
20 Mark in Gold . . . . . „ 23.35	

**Ungeschwemmtes Prima-Buchen-Brennholz.**

Ich offerire von heute ab meine **anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz**, und zwar:

- früher mit 13 fl., geschnitten u. gespalten mit 15 fl., jetzt **12** „ „ „ „ **14** „
- früher mit 12 fl., geschnitten u. gespalten mit 14 fl., jetzt **11** „ „ „ „ **13** „

per Meter-Klaster in's Haus gestellt.

Achtungsvoll  
**Eduard Zimmermann,**  
 Bahngasse 14.

**Echter Jamaica-Rum!**

Nachweisbar  
 direct aus London bezogener garantirt  
**Echter Jamaica-Rum,**  
 sowie  
**feinste inländische Rums**  
 in vielen Sorten und verschiedensten Preislagen  
 zu haben in dem  
**Spirituosen- en gros & en détail-Geschäfte**  
 des  
**Heinrich Rieger,**  
 Hermannstadt,  
 7, Elisabethgasse Haus-Nr. Sieben.

Dieses sind auch preiswürdig zu haben:  
**Hochfeine Liqueure** eigener Erzeugung im Ausmaße u. adjustirten Gläsern, ebenio aus der renommirten Cognac-Fabrik Czuba-Durozier.  
**Echter Cognac**  
**Echter reiner alter Slivovitz,**  
 eine wahre Karität,  
**Echter Lager- und Echter Trebern-Brantwein,**  
 sowie überhaupt  
**alle Gattungen Spirituosen.**  
**Heinrich Rieger,**  
 Sieben, Elisabethgasse Nr. 7.  
 Nach answärts Winter und Preisliste gratis und franco. (1058) 8 15

**Für Weihnachten!**

**Dewet - Stangel, Botha - Biscuits,**  
 Weihnachtliche - Stollen,  
 Mohu- u. Nussbeugl,  
 Wollen-Brod.  
**C. H. Lauterbach,**  
 Weiß- und Luxus-Bäckerei,  
 Hermannstadt, Elisabethgasse 79.  
 [1229] 2-5

# frische Donau-fische

täglich bei mir zu haben. **Sonntag, Dienstag und Freitag** auch in der **Saggass** vor den Fleischbänken.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

**A. L. Halpern,**  
Elisabethgasse 61. (1220) 2-3

## Weihnachts-Geschenke.

300 Stück für fl. 1.80.

Eine prachtl. verg. Uhr m. eleg. Kette, gen. geb., mit 3-jähr. Garant., 1 prachtl. Collier a. orient. Perlen, mod. Dam.-Schmuck f. Arm, Hals oder Haar m. Patent-Verschl., 1 elegant. Nadelstichmesser mit 2 Ringen, 1 eleg. Lederbrieftasche, 1 eleg. Nadelstichschreibzeug, 1 eleg. Damenbroche (Reinheit), 1 Paar Ohrgehänge mit Zinno-Brillanten (sehr täuschl.), 1 eleg. Cravattennadel (täuschl.), 1 eleg. Garnit. Maniketten- u. Brustknöpfe (Pat.), 1 eleg. Taschentuchspiegel (begl. Glas) m. Einl., 1 wehrlich. Toilettenseife, 1 eleg. Cravattenhalter, 35 engl. Gegenstände für Correspondenzgebrauch, 200 Stück Dineres, Alles, was im Hause gebraucht wird. Alle 300 Stück zusammen mit der eleg. Uhr, die allein das Geld werth ist, sind per Postnachnahme für nur fl. 1.80 nur kurze Zeit zu haben von dem Internat. Exporthaus **M. B. Braymann, Krakau.** Für Nichtpassendes Geld retour. (1235) 2-3



**CACAO**  
**SUCHARD**  
GRAND PRIX  
PARIS 1900.

PORZELLAN		J. F. SCHNEIDER'S NACHFOLGER JOHANN WEINDEL		GLASWAAREN	
Kaffee-, Thee-, Mocca-, Speise- und Wasch-Service, Figuren, Blumenvasen und alle Gebrauchs-Artikel.	Spiegel, Bilderrahmen Tafelglas, Lampen.  Entrée.	Majolika-Aufsätze, Vasen, Jardiniere, Blumentöpfe und Palmenständer.	Salon-Tischel, Etageres, Blumenständer, Makart-Bouquets, Wandplatten, Console, Venezianer Spiegel.	China - Silber-, Holz-, Leder-, Bronze-, Plüsch- und Guss-Waaren.  Wandspiegel, Consol-Spiegel, Bilder u. sonstige Zimmer-Decorations-Artikel.	Albums und Rahmen für Photographien, Fächer, Damentaschen u. sonstige Galanterie-Artikel.  Cassetten, Ständer.
				Kinderspielwaaren aller Art, darunter: Puppen, Puppenwagerl, Puppenzimmer, Kaufläden, Ställe,	Kinderspielwaaren, Reise-Artikel.  Entrée.
				Fuhrwerke, Gewehre, Säbel, Trommeln, Gesellschafts-Spiele, Bilderbücher und Richter's Steinbaukasten.	

# Grosse Weihnachts-Ausstellung!

**Specialität:**  
**Auerlicht für Orte ohne Gas.**  
Gasstoff-Glühlcht, Patent Heuer.  
Gas-selbsterzeugende Lampen.



Schönste Beleuchtung für geschlossene Räume, Strassen, Plätze u. Gemeinden.

**Spiritus-Gaskochherd Heuer's Orig.-Oekonom** einziger regulirbarer Kochherd ohne Docht.

**Bau-lampen, Löthwerkzeuge** eigener Construction.

Gegründet 1891. Lieferung von Prima-Gasöl, Hydrat, Benzin in Eisenbarreln und Blechkannen.

**Johannes Heuer, Wien, IV., Mayerhofgasse 4.**

**JULIUS ERŐS**  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.  
Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren - Lager



Nur gute, solide Waare.  
Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

empfehl billig und preiswerth alle Erzeugnisse der  
**Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.**

Nr. 190 C. Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr, 50 Millim. Durchmesser, gravirt, solides gutes Werk fl. 5.25, Doppelmantel fl. 6.75.

**M. Orendt's Nachfolger Josef Schuster,**  
Hermannstadt, Heltauergasse 37,  
empfiehlt dem p. t. Publicum hienit sein grösstsortirtes Lager von zweckmässigen



**Weihnachts-Geschenken**  
zu billigsten Preisen, als:

**Elegante Pferde-Geschirre und Reitzeuge,** sowie Zäume, Reitgeräten und Reitstöcke mit Silberbeschlag.

**Jagd-Artikel:** Jagd-Taschen, -Sessel, -Flaschen, Rucksäcke, Gamaschen, Patronen-Gürtel u. dgl. mehr.

**Touristen-Artikel:** Sky (per Paar 10 Kronen), Bergstöcke, Touristengürtel, Essbestecke, Feldbecher.

**Reise-Artikel:** dauerhafte gute Koffer, Taschen, Decken, Kopfkissen, Toilette-Necessaires etc.

Ferner sehr solide praktische Portemonnais, Visittes, Cigarren- u. Cigaretten-Etuis in reichster Auswahl und starke Hosenträger, Schultaschen, Schlittschuhtaschen, Musikmappen, Kragen- und Manschetten-Schachteln u. dgl. mehr.

**Neubestellungen** und alle in das Fach schlagende Reparaturen werden prompt und billigst effectuirt.

Multirte Preiscurante über Pferdegeschirre und Reitzeuge auf Verlangen gratis und franco.


**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
Überall zu haben.



General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien  
(1178) 5-25

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

**DIE KATHOLISCHE KIRCHE**  
UNSERER ZEIT IN WORT UND IRE DIENER UND BILD



**DREI BÄNDE**

Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII. Empfohlen vom Hochw. Episkopat u. der gesamten katholischen Presse.

Herausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN. Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

(1202) 4-5

**Sport-Drill-Schuhe: Damen fl. 1.50, Herren fl. 1.80 bis 2.—.**

**Geeignete Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke**  
offerirt dem hochgeschätzten Publicum die  
**Schuhwaaren-Handlung**  
M. Bachholzky's Nachf.  
Heltauergasse 11, **Weisz & Schlesinger** Heltauergasse 11,  
zu außerordentlich billigen Preisen!

**Anerkannt gute Handarbeit- Erzeugung!**

<b>Damen-Zug-Schuhe</b> von 3 fl. aufwärts.	<b>Damen- und Herren-Commod-Schuhe</b> von 90 fr. aufwärts.
<b>Tuch-Leder-Besatz</b> von 2 fl. 80 fr. aufwärts.	<b>Herren-Zugschuhe</b> von 3 fl. aufwärts.
<b>Tuch-Russisch-Lack-Zug</b> von 4 fl. 30 fr. aufwärts.	<b>Tuch-Lederbesatz-Schuhe</b> 4 fl. 50 fr.
<b>Filz-Lederbesatz-Schuhe</b> von 1 fl. 90 fr. aufwärts.	<b>Lack-Zug-Schuhe</b> 5 fl. 50 fr.
<b>Leder-Schnürschuhe</b> von 3 fl. 50 fr. aufwärts.	<b>Lack-Bergsteiger</b> 6 fl.
<b>Russisch-Lack-Schnürschuhe</b> von 5 fl. 50 fr. aufwärts.	<b>Russisch-Lack</b> 6 fl.
<b>Lack-Ball-Schuhe</b> von 1 fl. 90 fr. aufwärts.	<b>Mädchen-Russisch-Lack-Schnür- und Knopf</b> 3 fl. 50 fr.
<b>Weisse Leder-Ballschuhe</b> von 2 fl. aufwärts.	<b>Leder-Schuhe</b> 2 fl. 80 fr.
<b>Gems-Leder-Ballschuhe</b> von 2 fl. 40 fr. aufwärts.	<b>Galoshen</b> 1 fl. 20 fr.
	<b>Kinder-Schuhe</b> branne 1 fl. 40 fr.
	<b>Leder-Schuhe</b> fl. 1.10 aufw.
	<b>Tuch-Lack-Besatz</b> von 1 fl. 40 fr. aufwärts.
	<b>Calessel</b> von 60 fr. aufwärts.
	<b>Schnee-Schuhe</b> 3 fl.

**Herren- und Damen-Schnee-Schuhe 4 fl. 50 kr. bis 4 fl. 80 kr.**

Herren-Galoshen 2 fl. 20 kr., Slipper 2 fl. 50 kr.

(1243) 1-3